

Markus Schleich, Jonas Nesselhauf: Fernsehserien: Geschichte, Theorie, Narration

Tübingen: utb 2016, 252 S., ISBN 9783825246822, EUR 22,90

Markus Schleich und Jonas Nesselhauf haben mit *Fernsehserien* die erste deutschsprachige Einführung in das Forschungsfeld vorgelegt, wobei die drei im Untertitel genannten Themenfelder analog zur Gliederung des Bandes fungieren: Geschichte, Theorie, Narration; der Schwerpunkt liegt jedoch auf dem dritten Teil.

Der Geschichtsteil besteht aus vier Hauptkapiteln: einem historischen Abriss zum seriellen Erzählen, zur Entwicklung der Fernsehserie im 20. Jahrhundert, gefolgt von einem Kapitel zu vermeintlich goldenen Zeitaltern des Fernsehens sowie einer Art Übersicht über die verschiedenen Fernsehmärkte. Bereits die bloße Kapitelaufzählung lässt erahnen, dass hier teilweise zu unterschiedliche Themen zusammen unter dem Etikett ‚Geschichte‘ gebündelt werden. Schwieriger als solche konzeptionellen Entscheidungen ist aber vor allem der Fokus des gesamten Buchs, der auch beim geschichtlichen Teil stark auf US-amerikanischen Fernsehserien liegt – und selbst bei dieser nationalen Ausprägung stehen vornehmlich die letzten 20 Jahre im Vordergrund. Daraus leitet sich der kleinere Schwachpunkt ab, dass es tendenziell mehr um fortgesetzt erzählte Serien geht, weniger um Episoden-serien. Grundsätzlich aber ist der Abschnitt „Geschichte“ in einem Einführungsband begrüßenswert, da den Studierenden klargemacht wird, dass

auch die Fernsehserie in einer Tradition steht und Fernsehserien wie *Penny Dreadfull* (2014–2016), wie richtigerweise von den Autoren festgestellt wird, explizite Bezüge zu dieser Tradition herstellen und dieses Hintergrundwissen somit für ein Verständnis der aktuellen Fernsehserien von Bedeutung ist.

Der zweite Teil „Theorie“ ist klar gegliedert und weist auf einige zentrale Texte und Problemstellungen der Fernsehserienforschung hin. So wichtig sicherlich einerseits die Hervorhebung der Geschichte der seriellen Narration ist, so hätte andererseits für die studierenden Leser_innen auch die Medienspezifik von Fernsehserien klarer herausgestellt werden müssen. Dieser Schwachpunkt äußert sich im Theorieteil darin, dass viel zu wenig dezidiert fernsehwissenschaftliche Grundlagentexte genannt werden, was vermutlich der disziplinären Herkunft der Autoren aus der Komparatistik geschuldet ist. So fehlen beispielsweise Überlegungen von Theoretikern wie Stanley Cavell, der feststellte, dass die Serie die dominante kulturelle Form sei, die das Medium des Fernsehens ausgeprägt und durchgesetzt habe (vgl. „Die Tatsache des Fernsehens.“ In: Adelman/Ralf, Hesse, Jan O./Keilbach, Judith/Stauff, Markus/Thiele, Matthias [Hg.]: *Grundlagentexte zur Fernsehwissenschaft: Theorie, Geschichte, Analyse*. Konstanz: UVK, 2002, S.44–74).

Symptomatisch für diese Problematik ist, dass im dritten Teil „Narration“ die Betitelung beispielsweise wie folgt ausfällt: „Elemente serieller Narration“ und „Elemente serieller Fortsetzung“. Diese vermeintlichen Elemente serieller Narration sind dann aber beispielsweise der Pilot, das Finale oder auch *Chekhov's Gun* und der *MacGuffin*. So steht zu befürchten, dass in naher Zukunft einige Studienarbeiten auftauchen, in denen beispielsweise bei Charles Dickens die erste *shilling number* als Pilotfolge bezeichnet wird und ein *MacGuffin* in einem Hitchcock-Film als typisch seriell Element gilt. Eine klarere mediale Zuordnung und Herausarbeitung der Elemente visueller serieller Narration wäre hier wünschenswert gewesen.

Problematisch ist auch die Einführung neuer Begrifflichkeiten, die die Autoren bereits in ihrem mittlerweile eingestellten Onlineprojekt *Living Handbook of Serial Narration* lanciert hatten. So werden die Begriffe ‚*status quo*‘, ‚*progressive*‘ und ‚*serial frame*‘ als allgemein anerkannt, etabliert und unproblematisch dargestellt.

Der Band überzeugt hingegen auf dem Level der gekonnten Zusammenfassung und Reduktion, dem Aufbau und der Einbettung von Zusatzmaterial mittels QR-Code. Die erste Einführung in ein Themengebiet hat es sicherlich zum einen besonders schwer, da sie nicht auf Werke ähnlichen Charakters aufbauen kann, hier also zum ersten Mal spezialisierte Forschung zusammengetragen, heruntergebrochen und überhaupt entschieden werden muss, was für eine Einführung in die Thematik wirklich sinnvoll ist – keine leichte Aufgabe, die zum Teil sehr gut von den Autoren gemeistert wird. Auf der anderen Seite aber liegen in dieser Herausforderung auch eine Freiheit und vor allem eine Verantwortung. Um dieser gerecht zu werden, hätten mediale Aspekte und Spezifika sowie ergänzende disziplinäre Perspektiven, die die Komplexität des Gegenstands gerade greifbar machen, mehr berücksichtigt werden müssen.

Vincent Fröblich (Marburg)